

WissKom2016

# Der Schritt zurück als Schritt nach vorn – Macht der Siegeszug des Open Access Bibliotheken arbeitslos?

Edith Reschke

Das Thema Open Access hat seit der Herausgabe des White Papers<sup>1</sup> der Max Planck Digital Library auf allen Ebenen beträchtlich an Fahrt gewonnen und so ist es nur folgerichtig, dass sich die WissKom für dieses Thema entschieden hat. Vom 14. bis 16. Juni 2016 fand die nunmehr 7. WissKom statt. Die Zentralbibliothek des Forschungszentrum Jülich hatte eingeladen. Die 150 Teilnehmer und acht Aussteller kamen aus Großbritannien, Österreich, der Schweiz und aus Deutschland. Der Proceedingsband<sup>2</sup> wurde allen Teilnehmern mit den Tagungsunterlagen per USB-Stick zur Verfügung gestellt; er ist Open Access ebenso verfügbar wie die einzelnen Präsentationen<sup>3</sup>. An drei Tagen wurden zum Themenfeld Modernes Bibliothekswesen und zeitgemäße Informationsversorgung unter besonderem Augenmerk auf den Open Access Transformationsprozess im wissenschaftlichen Publikationswesen vorgetragen und diskutiert und neue Aufgabenfelder für wissenschaftliche Bibliotheken im vielgestaltigen Prozess der Neuorientierung vorgestellt. Das

umfasste den Wandel im Publikationsprozess selbst, Nachweissysteme für Publikationen, Repositorien, Open Access Grün und Zweitveröffentlichung, Forschungsdaten und Fragen der Wissenschaftsevaluierung. Eine neue Form der Diskussion waren die Spotlights. Zu Themen, die die Tagungsteilnehmer selbst vorschlagen konnten, bildeten sich Teams, die gemeinsam diskutierten und Erfahrungen austauschten. Im Tagungsprogramm standen dafür 90 Minuten zur Verfügung. Von diesem Angebot wurde rege Gebrauch gemacht.

Zur Eröffnung begrüßte Bernhard Mittermaier die Gäste und stellte die Zentralbibliothek am Forschungszentrum Jülich vor. Die Zentralbibliothek konzentriert sich auf drei Leistungsbereiche: Information, Kommunikation und Literaturvermittlung. Das Publikationsportal JUSER<sup>4</sup> ist das Repositorium des Forschungszentrums Jülich und wird von der Zentralbibliothek betrieben. Das „Journal of Large-Scale Research Facilities“<sup>5</sup> wird von der Zentralbibliothek herausgegeben. Führungen durch die Bibliothek, die im Rahmenprogramm der WissKom angeboten und zahlreich wahrgenommen wurden, ergänzten die Ausführungen von Bernhard Mittermaier.

Sein Grußwort begann Prof. Dr.-Ing. Wolfgang Marquardt, Vorstandsvorsitzender des Forschungszentrums Jülich, mit einem Zitat<sup>6</sup> „Bibliotheken bleiben wie Pyramiden im

Sand stehen.“ Ausgehend vom veränderten Informationsverhalten in der Wissenschaft begründete er die neuen spezifischen Herausforderungen, denen die Bibliotheken im wissenschaftlichen Informations- und Kommunikationsprozess gegenüberstehen. Eine der größten Herausforderungen ist der Open Access Transformationsprozess, der unmittelbar Auswirkung auf das Portfolio wissenschaftlicher Bibliotheken hat. Bisher höchst zeit- und personalbindende Services wie die Lizenzverwaltung von wissenschaftlichen Zeitschriften und die Dokumentenbeschaffung werden ganz wesentlich an Umfang und Bedeutung verlieren. Marquardt griff als weiteren Schwerpunkt das Thema Forschungsdaten auf, das im öffentlichen Raum intensiv wahrgenommen wird, verbunden mit der Erwartungshaltung zu Zugänglichkeit und Nachnutzbarkeit. Anschließend ging er auf die politischen Rahmenbedingungen in Deutschland ein, in die der Prozess der Umorientierung eingebettet ist. Im Auftrag der GWK<sup>7</sup> erarbeitete der Rat für Informationsinfrastrukturen die Empfehlungen „Leistung aus Vielfalt“<sup>8</sup> für das Management von Forschungsdaten im Gesamtsystem von Wissenschaft in Deutschland. Darin werden u.a. die Themen Überwindung von Kleinteiligkeit, Rechtssicherheit, Datenschutz, Personal- und Kompetenzentwicklung aufgegriffen, langfristige Projektförderung und die Siche-

1 Schimmer, R., Geschuhn, K. K., & Vogler, A. (2015). Disrupting the subscription journals' business model for the necessary large-scale transformation to open access. doi:10.17617/1.3. Zitiertlink: <http://hdl.handle.net/11858/00-001M-0000-0026-C274-7> [08.08.2016]

2 Der Schritt zurück als Schritt nach vorn – Macht der Siegeszug des Open Access Bibliotheken arbeitslos?. 7. Konferenz der Zentralbibliothek, Forschungszentrum Jülich, 14.-16. Juni 2016. Hrsg. von Bernhard Mittermaier. Jülich. Forschungszentrum, 2016 (Schriften des Forschungszentrums Jülich, Reihe Bibliothek. Band 22) ISBN: 978-3-95806-146-0; ISSN 1433-5557; <http://hdl.handle.net/2128/11435> [25.08.2016]

3 [https://user.fz-juelich.de/search?p=wisskom+2016&f=&action\\_search=Suchen&c=Presentations](https://user.fz-juelich.de/search?p=wisskom+2016&f=&action_search=Suchen&c=Presentations) [25.08.2016]

4 [Juelich Shared Electronic Resources](http://juser.fz-juelich.de) [08.08.2016]

5 <https://jlsrf.org/index.php/lrf/index> [08.08.2016]

6 Schenkel, Die Stille und der Wolf. Essays, Mannheim 2014, S. 92

7 Gemeinsame Wissenschaftskonferenz

8 RfII – Rat für Informationsinfrastrukturen: Leistung aus Vielfalt. Empfehlungen zu Strukturen, Prozessen und Finanzierung des Forschungsdatenmanagements in Deutschland, Göttingen 2016, 160 S. <http://www.rfii.de/?wpdmdl=1998> unter CC-BY 4.0 [08.08.2016]



*Bernhard Mittermaier eröffnet die Tagung*

nung der Grundversorgung mit Forschungsdaten empfohlen. Nationale Lösungen sollen konform sein zu internationalen Entwicklungen, denn genauso wie die Forschung sind auch die Daten nicht an nationale Grenzen gebunden. Im Bereich des Datenmanagements wird eine internationale Vernetzung empfohlen. Marquardt verweist darauf, dass diese Entwicklung große Anstrengungen und zusätzliche Mittel braucht. Ein wesentlicher Teil dieser Anstrengungen betrifft auch die wissenschaftlichen Bibliotheken. Der Entstehungsprozess einer wissenschaftlichen Publikation ist und bleibt für Bibliotheken servicerelevant und tangiert auch das Forschungsdatenmanagement. Dafür werden Anpassungsprozesse in den Bibliotheken notwendig werden.

### Wandel im Publikationsprozess

Bernhard Mittermaier eröffnete den Reigen der Vorträge mit dem Thema „Gold Open Access verändert Bibliotheken – ein Call-To-Action“. Ausgehend von Statistiken zur Quantität von Open Access-Publikationen von 1995 bis 2015 begründete er, dass bei gleichbleibendem Anstieg in 2028 alle wissenschaftlichen Publikationen als Open Access Gold Publikationen erscheinen werden.

Zu diesem Ziel werden verschiedene Wege führen. Einer davon wird das Abschließen von Offsetting<sup>9</sup>-Verträgen mit den Verlagen sein. In Allianz-Lizenz-Verträgen wird es ab 2017 entsprechende Vereinbarungen geben und auch Verträge, die im Rahmen des DEAL-Projektes abgeschlossen werden, werden diese Verrechnungsart zwischen Subskriptionsgebühr und APC beinhalten. Der Abschluss von Lizenzverträgen wird ohne Vereinbarungen zur Verrechnung von Open Access-Gebühren kaum mehr möglich sein. Der Umstieg auf Open Access wird insbesondere von den Geldgebern in der Wissenschaft eingefordert. Mittermaier verwies auf Horizon2020<sup>10</sup>, den Europäischen Aktionsplan für eine offene Wissenschaft<sup>11</sup>, die Helmholtz Open Access-Richtlinie<sup>12</sup> vom 07.04.2016, das White Paper<sup>13</sup> der

Max-Planck-Digital Library u.a. mehr. Was bedeutet das nun für die Bibliotheken? Mittermaier analysierte den Handlungsbedarf für die Bibliotheken und entwickelt dazu Themenkreise: Finanzströme, Bibliothekspersonal, Höhe und Abwicklung der APCs, Zeitschriftenmanagement, Dokumentenlieferung. Diese Themen werden die Bibliotheken zunehmend beschäftigen.

Fazit: Bibliotheken werden sich auf die Dynamik dieser Entwicklung jetzt und mit aller Kraft ein- und umstellen müssen, um ihre Position im wissenschaftlichen Publikations- und Informationsbereich weiterhin behaupten zu können.

Der Festvortrag von Lorraine Estelle (Counter Project Director) wurde mit großem Interesse und viel Beifall aufgenommen. Bereits im Finch Report 2012<sup>14</sup> wurde für Großbritannien das Publizieren unter Open Access Gold empfohlen und von den Research Councils UK wird diese Empfehlung mitgetragen. Offsetting-Verträge sind der favorisierte Weg zur Transformation nach Open Access, weil damit eine Umschichtung der Etats vom Subskriptions-

9 <https://www.jisc-collections.ac.uk/Global/News%20files%20and%20docs/Principles-for-offset-agreements.pdf> [08.08.2016]

10 [http://www.scienceeurope.org/uploads/GRC/Open%20Access/2\\_Daniel%20Spichtinger.pdf](http://www.scienceeurope.org/uploads/GRC/Open%20Access/2_Daniel%20Spichtinger.pdf) [08.08.2016]

11 <http://deutsch.eu2016.nl/aktuelles/nachrichten/2016/04/05/europaischer-aktionsplan-fur-eine-offene-wissenschaft> [08.08.2016]

12 <http://oa.helmholtz.de/open-science-in-der-helmholtz-gemeinschaft/open-access-richtlinien/open-access-richtlinie-der-helmholtz-gemeinschaft-2016.html> [08.08.2016]

13 <http://hdl.handle.net/11858/00-001M-0000-0026-C274-7> [08.08.2016]

0026-C274-7 [08.08.2016]

14 <https://www.acu.ac.uk/research-information-network/finch-report-final> [08.08.2016]

zum Publikationsetat erreicht werden kann. Durch diese Umschichtung werden Mehrkosten wenn nicht vermieden, so doch wesentlich reduziert. „Double dipping“ wird als nicht nachhaltig für die UK Universitäten eingeschätzt. In diesem Prozess obliegt den Bibliotheken das gezielte Verhandeln der Offsetting-Vereinbarungen. Nur in der Zusammenarbeit von allen Beteiligten, Autoren, Verlagen, Geldgebern und Bibliotheken, wird dieser Weg erfolgreich sein. Die Veröffentlichung der APCs gibt nicht nur den Verhandlungsparteien wichtige Informationen und Trends bekannt, sondern zeigt auch der interessierten Öffentlichkeit, was mit den Steuergeldern finanziert wird und was Wissenschaft kostet. In Großbritannien stiegen die APCs von GBP 1 Million in 2012 auf mehr als GBP 4 Millionen in 2013 (Statistik für 23 Universitäten<sup>15</sup>). Mit den Verlagen Sage, Institute of Physics, Royal Society of Chemistry, Wiley, Taylor&Francis konnten bereits Offsetting-Verträge geschlossen werden. Ein weiterer wichtiger Aspekt in der Transformationsphase sind die „Total cost of publications“, die sich errechnen aus Subskriptionskosten + APCs + Kosten für die Administration<sup>16</sup>. Diese Betrachtung beziffert die Gesamtkosten des Transformationsprozesses, die auf jeden Fall die notwendige Beachtung in der Etatplanung finden sollten. Zum Schluss ihres Vortrages stellte Estelle „RIOXX“<sup>17</sup> vor, ein Metadaten-Applikationsprofil, das entwickelt wurde, um den institutionellen Repositorien (derzeit 58) ein Hilfsmittel zur Verwaltung der Open Access Publikationen zur Verfügung stellen zu können. Alexander Wagner ging in seinem

Vortrag<sup>18</sup> auf das Problem der Mehrfacherfassung von Publikationsdaten auf verschiedenen Ebenen (Wissenschaftler, Institution, Verlag) mit verschiedenen Zielen und verschiedenem Umfang ein. Er stellte die Frage: Geht das nicht koordinierter, so dass alle Beteiligten alle Daten haben, die sie brauchen, aber das mit einem geringerem Arbeitsaufwand, ohne Mehrfacherfassung? Er analysierte den Publikationsprozess und den Prozess, der nach der Publikation folgen muss. Den potentiell Beteiligten an den Prozessen, Wissenschaftler, Verlag und Einrichtung/Förderer, ordnete er zu, was die einzelnen mit den Publikationsdaten bezwecken. Er definiert, welche Daten der Verlag, die Einrichtung und die Förderer zu den Publikationstiteln und Autorennamen ergänzen. Die Menge der potentiell am gesamten Publikationsprozess Beteiligten, die Vielfältigkeit ihrer Zusammenarbeit, die Verschiedenheit ihrer Ziele bedingen bisher die Nutzung vieler verschiedener Systeme. So ist es nur verständlich, dass die Harmonisierung der Prozesse und Zuständigkeiten der Wunsch aller Beteiligten ist.

Wagner stellte das „Submission Interface“ (SI) als mögliche Lösung zur abgestimmten Datenerfassung vor. Durch den Einsatz eines standardisierten, verteilten SI könnten alle Zielsysteme mit den für sie notwendigen Daten beliefert werden. Ein SI basiert auf Webschnittstellen, ist modular aufgebaut, die Anbindung externer Quellen ist möglich, der Host ist austauschbar. Das SI sammelt an einer zentralen Stelle die Metadaten und Volltexte und speichert sie temporär. Zu den Metadaten sind hier bereits Projektzuordnungen und/oder Affiliationen zu erfassen. Das SI bietet optional die Abbildung des Genehmigungsprozesses vor der Freigabe der Publikation. Der modulare Aufbau macht das SI

flexibel und stufenweise ausbaubar. Es gilt, die notwendigen, möglichst standardisierten Schnittstellen zu schaffen, die den Datenaustausch mit den Verlagen möglich machen. Ein nächster Schritt wäre dann die Entwicklung einer Schnittstelle zu web-basierten Systemen, die von den Wissenschaftlern zum Erstellen von Publikationen genutzt werden. Weitere Schnittstellen zu Repositorien, Fördererorganisationen, Projektdatenbanken etc. müssen folgen. Eine solche Lösung ist mit heute bereits vorhandenen Technologien möglich und würde den Aufwand für Datenerfassung und Pflege für alle Beteiligten minimieren und eine zeitnahe Verfügbarkeit konsistenter Daten gewährleisten.

Das DFG-Projekt „INTACT“<sup>19</sup>, das sich zum Ziel gesetzt hat, die APCs öffentlich zu machen, wurde von Kai Geschuhn (MPDL) und Dirk Pieper (UB Bielefeld) vorgestellt. Die Transformation vom auf Subskription basierenden Zeitschriftenmarkt hin zu Open Access kann nur in Zusammenarbeit aller Beteiligten erfolgreich vollzogen werden. Unter dem Dach des INTACT-Projektes werden drei Initiativen zusammengefasst: „Open APC“<sup>20</sup>, „ESAC“<sup>21</sup> und „OA analytics“<sup>22</sup>. Die Projektpartner sind die UB Bielefeld, das Institute for Interdisciplinary Studies of Science<sup>23</sup> der Universität Bielefeld und die Max Planck Digital Library<sup>24</sup>. Die Bestandsaufnahme zur aktuellen Lage wurde fokussiert auf die Betreiber der DFG-finanzierten Publikationsfonds, die Praxis der MPDL und Anwender des Offsetting-Modells<sup>25</sup> auf internationaler Ebene.

15 s. dazu: The “total cost of publication” in a hybrid open-access environment: Institutional approaches to funding journal article-processing charges in combination with subscriptions. Stephen Pinfield, Jennifer Salter, Peter A. Bath. – Journal of the Association for Information Science and Technology vol. 67 (2016)7, S. 1751-1766. DOI: 10.1002/asi.23446

16 s. dazu: <http://www.uksg.org/sites/uksg.org/files/PresentationPinfield.pdf> [08.08.2016]

17 <http://riox.net/> [08.08.2016]

18 Vortrag verfügbar: DESY PUBDB-2016-02062 <https://bib-pubdb1.desy.de/record/297275?ln=en> [25.08.2016]

19 <http://www.intact-project.org/> [08.08.2016]

20 <http://www.intact-project.org/openapc/> [08.08.2016]

21 <http://www.intact-project.org/esac/> [08.08.2016]

22 [http://www.intact-project.org/oa\\_analytics/](http://www.intact-project.org/oa_analytics/) [08.08.2016]

23 <https://www.uni-bielefeld.de/%28en%29/i2sos/> [08.08.2016]

24 <https://www.mpd.mpg.de/en/> [08.08.2016]

25 Die APCs werden gegen die Subskriptionskosten gerechnet in bilateralen Verträgen zwischen Verlag und Institution.

Für die Bibliotheken bedeutet das, dass sie ihre Publikations- und Verwaltungsprozesse an neue Anforderungen anpassen müssen. Dazu zählen u.a. die permanente Verfügbarkeit finanzieller Mittel, Entwicklung und Pflege von Verfahren der Kostenübernahme, Publikationsdatenanalysen, Autorenidentifikation, Rechnungslegung und Reporting und Transparenz. Bibliotheken können somit eine Schlüsselrolle im Transformationsprozess übernehmen, wenn sie ihr Serviceportfolio auf diese neuen Services ausrichten.

### Nachweissysteme

Der Nachweis gedruckter Bestände mittels Online-Katalog ist nur noch einer von vielen Services einer Bibliothek. Seit einigen Jahren wird der Nachweis digitaler Informationsquellen, unabhängig davon, ob die Bibliothek diese Informationsquellen besitzt oder nicht, von den Bibliotheksbenutzern eingefordert. Der digitalen Wissensproduktion folgt die digitale Archivierung und das mit dem Ziel der digitalen Verfügbarkeit und Nutzung. Nutzung setzt Finden voraus. Und genau an der Stelle müssen Bibliotheken ihre Nachweissysteme einbringen, die Konkurrenz im Internet ist groß. Besonders erfolgreich sind kooperative Projekte. Thomas Mutschler (ThULB Jena) stellte die Digitale Bibliothek Thüringen<sup>26</sup> (DBT) vor. Die Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek Jena (ThULB) betreibt die DBT als kooperative Plattform für das elektronische Publizieren gemeinsam mit weiteren Thüringer Hochschulbibliotheken (4 Universitäten und 5 Fachhochschulen). Die DBT bietet den zentralen Zugang zu digitalen Beständen aller teilnehmenden Bibliotheken, qualitativ hochwertige Metadaten einschließlich digitaler persistenter Identifier und Normdaten, Unterstützung XML-basierter Standards und Normen für den Datenaustausch, eigene Viewtechnologie,

Einbindung in übergreifende Informationssysteme und Portale (z. B. Base) und ein Netzwerk von Partnerschaften wie MyCoRe<sup>27</sup> und VZG<sup>28</sup>. Nachgewiesen werden universitäre und amtliche Dokumente, E-Papers, Dissertationen, Habilitationen, sonstige Abschlussarbeiten, Veranstaltungsmaterialien inklusive Semesterapparate. Derzeit ist die ThULB mit knapp 13.000 Dokumenten der Hauptlieferant für die DBT. Die meisten Dokumente kommen aus den Bereichen Technik, Medizin, Naturwissenschaften und Mathematik.

Und es gibt weitere Projekte. Zum Beispiel hat die ThULB für Zeitschriften ein eigenes Zeitschriftenportal entwickelt: „Journals@UrmEL<sup>29</sup>“. Das Portal weist retrodigitalisierte Zeitschriften und Periodika nach. Derzeit sind

Mutschler ging dann noch auf Open Access-Aktivitäten der ThULB ein. Insbesondere soll der Schatz „Grüner Open Access“ gehoben werden, der in den Allianz- und Konsortiallizenzen verankert ist. In der Summe konnte er überzeugend darstellen, dass sich wissenschaftliche Bibliotheken auch in der digitalen Informationswelt, in der Transformationsphase zu Open Access und danach gegen kommerzielle Informationsangebote gut behaupten können. Dazu müssen sie aber ihre Nischen finden und die Services an den sich ständig ändernden Informationsgewohnheiten der Benutzer orientieren.

Entwicklung und Pflege von Normdaten sind bibliothekarischer Alltag. Publikationen eindeutig einer Person zuzuordnen, wird in einer Welt globaler Wissenschaft immer schwieriger. Nachdem Publikationen und Forschungsdaten mit einem Permanent Identifier eindeutig nachgewiesen werden können, scheint es nur logisch, dass auch die Autoren einen „Permanent Identifier“ zuge-

ordnet bekommen. Diesem Thema widmeten sich Annette Polly (Max-Rubner-Institut Karlsruhe) und Ariane Streicher (HeBIS, CIB<sup>30</sup>). Bibliotheken richten ihre Services am Forschungskreislauf aus, insbesondere am Publikationsprozess. Die Autorenbetreuung gewinnt dabei zunehmend an Bedeutung und die Bibliothek hat die Chance, sich hier als Partner der Wissenschaftler im Publikationsprozess zu profilieren. Die Globalisierung der Wissenschaft braucht eine weltweite eindeutige Identifizierung der Wissenschaftler. Kommerzielle Anbieter haben das längst erkannt und proprietäre Systeme entwickelt (Thomson Reuters, Elsevier). Polly und Streicher stellten das nicht-kommerzielle, nicht-proprietäre System ORCID<sup>31</sup> vor. ORCID ist ein persistenter, digitaler Identifier, der das automatische Verlinken zwischen Personendaten und ihren Publikationen möglich macht. Einige Zeitschriften verlangen von ihren Autoren bereits die Angabe ihrer ORCID, genannt seien hier Nature, PloS, RSC. Für eine ORCID muss der Wissenschaftler aktiv werden.

Streicher diskutierte, in wie weit die Gemeinsame Normdatei (GND) und ORCID von den Bibliotheken angewendet werden sollten. Genormte Daten werden für die Katalogisierung von Medien in Bibliotheken, Archiven, Museen u.a. schon lange genutzt. Angelegt und gepflegt werden sie von Bibliotheksmitarbeitern. Die ORCID hingegen wird vom Wissenschaftler außerhalb bibliothekarischer Zuständigkeiten angelegt und gepflegt. Die Nutzung der ORCID obliegt dem Wissenschaftler, sie kann aber auch zum Teil von der Bibliothek erfolgen. Im Auftrag des Wissenschaftlers kann die Bibliothek das Profil in ORCID anlegen und pflegen; d.h. die Verlinkung der Publikationen vornehmen und aktuell halten. Damit kann der Wissenschaftler

27 <http://www.mycore.de> [08.08.2016]

28 <https://www.gbv.de/Verbundzentrale> [08.08.2016]

29 <http://zs.thulb.uni-jena.de/content/below/index.xml> [08.08.2016]

30 Cloudbasierte Infrastruktur für Bibliotheksdaten <https://www.kobv.de/entwicklung/projekte/cib/> [20.07.2016]

31 <http://orcid.org/> [20.07.2016]

26 <http://www.db-thueringen.de> [08.08.2016]

von Verwaltungsarbeit entlastet werden, die Daten werden dann auch nur einmal und konsistent erfasst. Für das Reporting und den Kerndatensatz Forschung kann die ORCID genutzt werden. Streicher und Polly schlugen verschiedene Dienstleistungen der Bibliotheken im Publikationsprozess vor: ORCID-Profile anlegen und/oder aktualisieren, Verlinkung der ORCID mit den Publikationen, Verknüpfung von GND und ORCID. Grundsätzlich wurde Normierung bei der Autorenidentifikation als unabdingbar eingeschätzt. Die Nutzung nicht kommerzieller Systeme wie ORCID wird dafür uneingeschränkt empfohlen. Den Bibliotheken

(Fraunhofer-Institut für Angewandte Informatik), Sandra Geisler und Rihan Hai (beide HWTK Aachen) stellen das Projekt vor. Das Fraunhofer-Institut für Angewandte Informatik und das Institut für Medizintechnik der RWTH Aachen arbeiten gemeinsam in diesem Projekt, das insbesondere auf Methodenentwicklung ausgerichtet ist. „mi-Mappa“ wurde entwickelt für die Suche nach Projektpartnern auf dem Gebiet der Medizintechnik. Patente, produktbezogene Informationen und Publikationen sind die genutzten Informationsquellen. Für die Autorenidentifikation, das Topic Clustering und die Auswahl der Ontologien wurde eine

sen<sup>34</sup>. Damit wurde Open Access in der Leibniz-Gemeinschaft als strategisches Ziel verankert. Durch die intensive Kooperation zwischen den Instituten der Leibniz-Gemeinschaft entstehen Synergien, die allen nützen und die den Transformationsprozess zu Open Access mit zunehmender Dynamik wachsen lassen. Bibliotheken sind in diesem Prozess wichtige Akteure und entwickeln neue Services. Die ZBW – Deutsche Zentralbibliothek für Wirtschaftswissenschaften – Leibniz-Informationzentrum Wirtschaft<sup>35</sup> (ZBW) und die ZB MED – Leibniz-Informationzentrum Lebenswissenschaften (ZB MED) informierten in ihrem Vortrag über ihre neuen Services im Bereich Open Access.

Der Publikationsserver EconStor<sup>36</sup> wurde von Jan. B. Weiland (ZBW) vorgestellt, der primär für die Zweitveröffentlichung von Publikationen entwickelt wurde. In diesem fachlichen Open-Access-Repository für die Wirtschaftswissenschaften werden derzeit ca. 120.000 PDF-Volltexte verwaltet. EconStor ist eines von sechs zentralen Fachrepositorien, die unter dem Dach von LeibnizOpen<sup>37</sup> ein gemeinsames Verzeichnis der Open Access Publikationen von Forscherinnen und Forschern der Leibniz-Gemeinschaft zur Verfügung stellen. Self archiving, Mediated Deposit Service, Full Upload Service und Digitalisierung sind Dienste, die von der ZBW in ihrer Funktion als Infrastrukturdienstleister angeboten werden. Weitere Services sind u.a. die frei zugängliche, internationale Fachdatenbank RePEc<sup>38</sup> – Research Papers in Economics, EconBiz<sup>39</sup>, Unterstützung in der OpenAIRE<sup>40</sup>-Nutzung und Pflichtablieferungsservice

*Podiumsdiskussion, von links: Dagmar Sitek (DKFZ), Marco Tullney (TIB), Bernhard Mittermaier (FZJ), Dirk Pieper (UB Bielefeld), Bruno Bauer (UB MedUni Wien)*



ken obliegt dabei eine wichtige Beratungs- und Überzeugungsfunktion. Man kennt sich – Mitglieder einer Fachcommunity sind gut miteinander vernetzt und arbeiten sehr oft gemeinsam in Projekten. Jedoch werden die Schnittmengen der einzelnen Fachcommunities immer größer und schon stellen sich Fragen: Wer könnte im nächsten Projekt außer der bereits bekannten Kollegen noch einbezogen werden? Welche Firma, welcher Hersteller könnte für neue Projekte angesprochen und gewonnen werden? Projektkollaboration will organisiert sein. Genau diesem Thema widmet sich das Projekt „mi-Mappa“<sup>32</sup>. Christoph Quix

semi-automatische Methode entwickelt, die zur Empfehlung von Projektpartnern führt. Dabei lag der Fokus auf Patenten für produktorientierte Projekte in der Medizintechnik. Die nächsten Schritte im Projekt werden die Verfeinerung der Ontologie für Innovationsfelder und die Umsetzung und Evaluierung des Matching und des Gesamtprozesses sein.

### Repositorien

Die Leibniz-Gemeinschaft<sup>33</sup> ist einer der ersten Unterzeichner der Berliner Erklärung über den offenen Zugang zu wissenschaftlichem Wis-

<sup>32</sup> <http://www.dbis.rwth-aachen.de/mi-Mappa/> [20.07.2016]

<sup>33</sup> Wissenschaftsgemeinschaft Gottfried Wilhelm Leibniz e. V.

<sup>34</sup> [https://openaccess.mpg.de/68053/Berliner-Erklärung\\_dt\\_Version\\_07-2006.pdf](https://openaccess.mpg.de/68053/Berliner-Erklärung_dt_Version_07-2006.pdf) [20.07.2016]

<sup>35</sup> <http://www.zbw.eu/de/> [20.07.2016]

<sup>36</sup> <https://www.econstor.eu/> [20.07.2016]

<sup>37</sup> <http://www.leibnizopen.de/home/> [20.07.2016]

<sup>38</sup> <http://www.repec.org>

<sup>39</sup> <https://www.econbiz.de/> [21.07.2016]

<sup>40</sup> <https://www.openaire.eu/> [21.07.2016]

via Schnittstelle an die DNB.

Ursula Arning (ZB MED) stellte das Open Access-Publikationsportal der Lebenswissenschaften „PUBLISSO“<sup>41</sup> vor. PUBLISSO ist eine Weiterentwicklung und Erweiterung des Portals „German Medical Science“<sup>42</sup> (GMS). Mit diesem Open-Access-Publikationsangebot unterstützt die ZB MED das Publikationsmanagement ganz wesentlich. Sie bietet dazu neue Services in der Beratung, im digitalen Publizieren und Vernetzen an. Die Autoren können im gleichen System schreiben und publizieren. Der Reviewprozess ist in den Workflow integriert. Bibliotheken können die Plattform (Open Source) nachnutzen. Mittels integriertem Viewer können Sequenzen schnell und in hoher Qualität abgerufen werden. In der Planung ist die Bereitstellung von Institutsansichten für kleinere Organisationen, die das Portal ohne größeren Aufwand und Kosten für die Publikation von Open Access-Zweitveröffentlichungen nutzen können werden.

Die ZB MED stellt sich auch dem Thema Forschungsdaten. Birte Lindstädt (ZB MED) berichtete über den Stand des Ausbaues der Repositorien zur Publikation von Forschungsdaten. Die ZB MED unterstützt das Forschungsdatenmanagement durch den Aufbau einer Infrastruktur in Zusammenarbeit mit lebenswissenschaftlichen Fachcommunities. „PUBLISSO“ wird dafür erweitert. Auch für Forschungsdaten gilt: dauerhafte Archivierung, Sicherstellung der Nachnutzbarkeit, Lizenzierung im Sinne von Open Data. Die Entwicklung eines Metadatenschemas konnte schon abgeschlossen werden, die technische Implementierung der Erfassungsmaske ist in Arbeit und der Test wird gemeinsam mit den Kooperationspartnern durchgeführt werden. Das Metadatenschema orientiert sich am DataCite<sup>43</sup> Metadaten-

schema und teilt sich in Pflicht- und optionale Felder. Den bibliographischen Daten können Klassifikationen, Normdaten, Fachgruppen und freie Schlagworte zugeordnet werden. Zahlreiche Lizenzmodelle stehen zur Auswahl. Embargofristen werden erfasst. Verlinkung zur Publikation und Versionsverwaltung sind Services in PUBLISSO und stehen für Forschungsdaten ebenfalls zur Verfügung. In der Planung sind u.a. die Realisierung von Uploads großer Datenmengen, das Login mit ORCID und die Einbindung der ORCID in die Personenrecherche.

### Green Open Access

Regina Wanger (ETH Zürich<sup>44</sup>) stellte E-Periodica<sup>45</sup>, das Nachfolgesystem von retro.seals.ch vor. Dieses Portal ist in das Wissensportal der ETH-Bibliothek, NEBIS<sup>46</sup>, swissbib.ch<sup>47</sup>, Elektronische Zeitschriftenbibliothek u.a. Portale eingebunden. In E-Periodica werden digitalisierte Zeitschriften ab dem 18. Jahrhundert angezeigt, die primär einen Bezug zur Schweiz haben. Das Portal wurde gemeinsam mit der Schweizerischen Nationalbibliothek entwickelt. Die Digitalisate haben keinen OpenData-Status. Die Urheberrechte an den Inhalten liegen i.d.R. bei den Herausgebern. Die jährlichen Kosten für Datenspeicherung und Aufschaltung neuer Jahrgänge werden von den Projektpartnern oder Dachorganisationen übernommen. Wanger stellte den Workflow vor und verwies nochmals darauf, dass rechtliche, organisatorische und finanzielle Aspekte unbedingt berücksichtigt werden müssen. E-Periodica wurde 2016 für das Design mit dem „Best of Swiss Web“ in den Kategorien Technology, Usa-

bility und Mobile<sup>48</sup> ausgezeichnet.

Metadaten von Open Access Publikationen sind in Repositorien aber nicht in Bibliothekskatalogen – so ist es derzeit meistens noch. Das kann man ändern. Martin Blenkle (SuUB Bremen) hat das von der Staats- und Universitätsbibliothek Bremen (SuUB) entwickelte Discoverysystem E-LIB vorgestellt. E-LIB hat einen Gesamtindex zu Monographien, Journals und Datenbanken, Aufsätzen und BASE Daten (ab 2012). Die Nutzung von Open Access Medien liegt in der SuUB derzeit bei ca. 25%. Aber: Die geharvesteten Daten sind trotz eingebauter Filter nicht immer korrekt und der Zugriff auf die Repositorien scheitert schnell mal an begrenzten Lizenzen oder an nicht frei gegebenen Dokumenten. Links, die nicht zum Volltext führen, frustrieren die Benutzer sehr schnell, erzeugen Unzufriedenheit bei Benutzern und Bibliothekaren und blähen Kataloge und Trefferlisten unnötig auf. Blenkle fordert die Repositorienbetreiber auf, für die Weitergabe der Metadaten via OAI-PMH-Schnittstelle nur Metadaten freier Dokumente auszuliefern oder ausschließlich Subsets von Nachweisen freier Medien (gem. DINI Zertifikat 2013) zum Harvesten anzubieten. Nur so könnten im Discoverysystem die tatsächlich verfügbaren Open Access Dokumente angezeigt werden.

„DeepGreen“<sup>49</sup> – das DFG Projekt wurde von Markus Putnings (UB FAU<sup>50</sup>) und Thomas Dierkes (KOBV<sup>51</sup>) vorgestellt. Das Recht auf Zweitveröffentlichung zu haben und das Recht auf Zweitveröffentlichung zu nutzen sind immer noch zwei verschiedene Paar Schuhe. In der Praxis wird das Recht auf Zweitveröffentlichung kaum wahrgenommen. Die Autoren brauchen hierbei orga-

41 <http://www.publisso.de/> [21.07.2016]

42 <http://www.egms.de/dynamic/de/index.htm> [21.07.2016]

43 <https://www.datacite.org/> [21.07.2016]

44 Eidgenössische Technische Hochschule Zürich

45 <http://www.e-periodica.ch> [21.07.2016]

46 <http://www.nebis.ch/> [21.07.2016]

47 <https://www.swissbib.ch/> [21.07.2016]

48 <https://www.flickr.com/photos/20696196@N08/26302751535/in/photostream/> [21.07.2016]

49 <https://deepgreen.kobv.de/de/deepgreen/> [26.07.2016]

50 Universitätsbibliothek Erlangen-Nürnberg

51 Kooperativer Bibliotheksverbund Berlin-Brandenburg

nisatorische und technische Unterstützung. Das Projekt „DeepGreen“ zielt darauf ab, die Verlage für Open Access Grün in die Pflicht zu nehmen. In den Allianz-Lizenzen wurden spezielle Open-Access-Regelungen vereinbart. Diese Vereinbarungen sollen auf technischer Ebene umgesetzt werden. Statt dem manuellen Einpflegen der Publikationen in Open-Access-Repositorien sollen die Verlage die Publikationen in Form des Verlags-PDFs automatisiert über die autorisierten Repositorien der Allgemeinheit zugänglich machen. Die DFG unterstützt dieses Ziel politisch und durch Bewilligung von Projektmitteln. Sie sieht das Projekt als einen weiteren Meilenstein auf dem Weg der Open Access Transformation. Das Projekt startete am 1. Januar 2016 unter Beteiligung von sechs Projektpartnern. Dierkes stellte erste Projektergebnisse vor. Die DFG fördert das Projekt für zwei Jahre. Ziel im ersten Jahr ist die Entwicklung eines funktionsfähigen Prototyps einer Datendrehzscheibe. Mit den Verlagen SAGE und KARGER konnte die Zusammenarbeit bereits gestartet werden. Es gilt festzulegen, welche Verlagsmetadaten werden gebraucht, welche Exportformate und Schnittstellen sollen genutzt werden, wie kann ein Artikel einer Allianz-Lizenz zugeordnet werden und vieles mehr. Was können die Verlage davon liefern? Für die Implementierung zeichnet der KOBV verantwortlich. Aktuell erfolgen Tests bereits bestehender Lösungsvorschläge. Der Projekt-Zwischenbericht und eine Präsentation des Prototypen werden der DFG im Oktober 2016 vorgestellt.

### Forschungsdaten

Ein neuer Service wird in den Bibliotheken entwickelt: Forschungsdatenmanagement (FDM). Dagmar Sitek (Deutsches Krebsforschungszentrum Heidelberg (DKFZ)) stellte den FDM-Service vor, der am DKFZ entwickelt wurde. Ein solides FDM gewährt Nachvollziehbarkeit

wissenschaftlicher Ergebnisse und Nachnutzbarkeit, die von den Zuwendungsgebern eingefordert wird. In den Services werden zwei Arten von Forschungsdaten bearbeitet: einzelne Datenelemente in verschiedenen Datenformaten, an unterschiedlichen Speicherorten und Daten, die unverbunden in Datenbanken liegen. In der Publikationsdatenbank des DKFZ werden diese Daten zusammengeführt. Die Entwicklung und Umsetzung dieser neuen Services erfolgt abgestimmt auf die jeweilige Community. Sitek erläuterte das Modell an Hand der Mausdatenbank, die mit der Publikationsdatenbank verknüpft wird. Einträge in die Datenbank der Labormäuse erzeugen eine Info-E-Mail an die Bibliothek. Die Bibliothek ordnet die Publikation zur neuen Mauslinie in der Publikationsdatenbank zu. Dieser Service wird bereits erfolgreich genutzt. Weitere praktische Anwendungen sind die Verknüpfung der Publikationsdatenbank mit elektronischen Laborbüchern und mit der Supplementary-Material-Plattform<sup>52</sup>. Die Features der Ursprungsdatenbank bleiben erhalten. So konnte erreicht werden, dass die Publikationsdatenbank ein zentraler Nachweis für Publikation und dazugehörige Forschungsdaten geworden ist. Der Bibliothek obliegt dabei die Beratung und sie fungiert als Datenzentrum für DOIs<sup>53</sup>. Die Bibliothek wird in Zusammenarbeit mit der Fachcommunity und der zentralen IT-Abteilung des DKFZ weitere Anwendungen entwickeln.

Dennis Wehrle (Universität Freiburg, Rechenzentrum<sup>54</sup>) stellte ein Projekt<sup>55</sup> vor, in dessen Rahmen ein

kooperatives Datenmanagementplan-Tool (DMP-Tool) für Baden-Württemberg entwickelt wurde. Projektpartner sind die Universitäten Freiburg und Ulm. Mit dem DMP-Tool können Wissenschaftler Datenmanagementpläne<sup>56</sup> (DMP) effizient aufstellen und aktuell halten. In das DMP-Tool wurden Abfragen auf der Grundlage der Guidelines der Europäischen Kommission zum Datenmanagement in Horizon 2020<sup>57</sup> aufgenommen. Die Aufstellung von Datenmanagementplänen ist für Horizon 2020-Open Data-Pilot-Projekte verpflichtend, aber auch viele Universitäten und Forschungseinrichtungen haben in ihren Data Policies diese Verpflichtung festgeschrieben. In den Vereinigten Staaten (USA) und in Großbritannien (UK) sind DMPs und die Verfügbarkeit entsprechender Tools bereits Standard. Wehrle stellte die Anforderungen an ein kooperatives DMP-Tool vor. Nachdem die Anforderungen definiert waren, wurden bereits verfügbare DMP-Tools verglichen, wobei die Tools aus den USA („DMPTool“/California Digital Library<sup>58</sup>) und UK („DMPonline“/Digital Curation Centre) bereits kooperativ nutzbare Tools sind. Bekannte DMP-Tools aus Deutschland sind lokale Lösungen. Die Entscheidung fiel für den Quellcode des „DMPTool“. Im Rechenzentrum Freiburg wurde die Testinstallation aufgesetzt. Es folgten inhaltliche und technische Anpassungen, insbesondere unter Berücksichtigung der Anforderungen der Drittmittelgeber und Universitäten. Die Anmeldung am Tool erfolgt mit dem Uni-Account. Das DMP-Tool ist in Englisch und in Deutsch bereits verfügbar. Weitere Sprachen sind vorgesehen. Das Tool bietet verschiedene Vorlagen, Hilfetexte, Links und Beispiel- und Musterantworten. Die Nutzer

52 DKFZ-interne Plattform, auf der alle Arten von Daten abgelegt werden können, um sie anschließend mit Eintragungen in der Publikationsdatenbank zu verknüpfen.

53 Digital Object Identifier

54 Weitere Autorin des Vortrages war Franziska Ackermann (Universität Ulm, Kommunikations- und Informationszentrum (kiz)).

55 „Landesweit koordinierte Strukturen für Nachweis und effiziente Nachnutzung von Forschungsdaten“ (01.01.2014-29.02.2016), gefördert vom Land Baden-Württemberg

56 definiert den Umgang mit Forschungsdaten in einem Projekt

57 [http://ec.europa.eu/research/participants/data/ref/h2020/grants\\_manual/hi/oa\\_pilot/h2020-hi-oa-data-mgt\\_en.pdf](http://ec.europa.eu/research/participants/data/ref/h2020/grants_manual/hi/oa_pilot/h2020-hi-oa-data-mgt_en.pdf) [26.07.2016]

58 <https://dmp.cdlib.org/> [26.07.2016]

können Feedback per Mausklick aus dem Tool heraus anfordern. Derzeit laufen Vorbereitungen für den Einsatz des DMP-Tools an den Universitäten Ulm und Freiburg. Wehrle unterstrich abschließend, dass das DMP-Tool eine sinnvolle Ergänzung zum bestehenden Forschungsdatenmanagement-Serviceangebot ist. Das DMP-Tool liegt in GitHub unter einer Open Source Lizenz. Interessierte Institutionen können es direkt nachnutzen.

### Wissenschaftsevaluierung

Der Publikationsoutput ist ein wesentliches Qualitätsmerkmal in der Wissenschaftsevaluierung. Der Anteil von Open-Access-Publikationen am Gesamtpublikationsaufkommen war bisher nicht berichtsrelevant. Jedoch wird dieser Parameter im Zuge der Open-Access-Transformation immer wichtiger, so dass dafür entsprechende statistische Methoden und Instrumente entwickelt werden müssen. Marco Tullney (Technische Informationsbibliothek Hannover) diskutierte in seinem Vortrag den aktuellen Stand des Open Access Publikationsprozesses und stellte zehn Thesen zum Open Access Prozess auf. Ausgehend davon, dass die Vorteile von Open Access mehr und mehr die Autoren überzeugen und damit der Open-Access-Transformationsprozess zunehmend an Fahrt gewinnt, stellte Tullney fest, dass es kaum standardisierte oder zentrale Methoden zur statistischen Erfassung und Darstellung gibt. Es gibt zwar bereits Aktivitäten und Verhandlungen auf sehr verschiedenen Ebenen, die bringen aber im besten Fall genauso viele heterogene Ergebnisse. Die Nennung von Open Access-Anteilen im Rahmen wissenschaftlicher Evaluierungen führt zu stärkerer Wahrnehmung dieses Qualitätsmerkmals. Doch was soll wie gezählt werden? Tullney fordert ein standardisiertes Vokabular, um verlässliche Statistiken erstellen zu können und die freie Verfügbarkeit aller Daten und Statis-

tiken über Open Access. Diesen Prozess können und sollen Bibliotheken aktiv mitgestalten. Bibliotheken sind im Umgang mit Publikationen, Publikationsstatistiken, Publikationslisten umfassend vertraut. Ihre Kompetenz sollen sie in den Open Access-Transformationsprozess einbringen und den Prozess aktiv mitgestalten. Tullney ergänzte seinen Vortrag mit einer umfassenden Referenzliste.

Wie das in der Praxis funktionieren kann, zeigten Kathrin Große (GSI<sup>59</sup>) und Robert Thiele (DESY<sup>60</sup>). Sie stellten das Invenio-basierte Repository JOIN<sup>2</sup> vor. JOIN<sup>2</sup> steht für „Just another INvenio INstance“<sup>61</sup>, das auf INVENIO<sup>62</sup> vom CERN basiert und gemeinsam von Partnern aus der Helmholtz-Gemeinschaft und dem Hochschulbereich entwickelt wurde. In verschiedenen Forschungszentren der Helmholtz-Gemeinschaft wird JOIN<sup>2</sup> bereits erfolgreich als zentrales Publikationssystem eingesetzt. Unter Verwendung von Normdatensätzen für Grants, Statistikschlüssel in MARC21 und angereicherten Metadaten sowie Datenimporte über DOI wird eine sehr hohe Qualität und Sicherheit der Daten erreicht. Das Statistik-Tool „HGFStatistics2“ ist ein mächtiges und gleichzeitig übersichtlich handhabbares Tool zur Erfassung von Publikationen für den HGF-spezifischen Zentrenfortschrittsbericht sowie für weitere interne Auswertungen.

Große diskutierte, in wie weit JOIN<sup>2</sup> und Kerndatensatz Forschung (KDSF)<sup>63</sup> zueinander passen und was gegebenenfalls in JOIN<sup>2</sup> noch entwickelt werden muss.

Der KDSF ist die erste Standardisierung in der Forschungsberichterstattung, die für alle Forschungsinstitutionen der Bundesrepublik ver-

bindlich wird. Für die Forschungsinstitutionen bedeutet das, dass interne Standardisierungen überdacht und ggf. neu definiert werden müssen. Die im KDSF geforderte Ausdifferenzierung der Publikationen kann für 90% der Datensätze geliefert werden, 8% brauchen manuelle Überarbeitung durch die Autoren und/oder die Bibliothek und ca. 2% beruhen auf Vertrauen auf den Nutzereingaben. Problematisch sind die Maskenwahl und die Zuordnung der Normdatensätze durch die Wissenschaftler beim Erfassen ihrer Publikation, die nicht gegebene Definition für die Ausdifferenzierung „Peer-Reviewed Pu104“ und die Vervollständigung der Daten externer Autoren. Die im KDSF geforderten Aggregationen können mit HGFStatistic in JOIN<sup>2</sup> auf der jeweiligen Instanzebene realisiert werden. Zusammenfassend stellte Große fest, dass die JOIN<sup>2</sup>-Projektarchitektur und die konsequente Nutzung von Normdaten viele Ausdifferenzierungen für den KDSF bedienen. Nur die Ausdifferenzierung „Peer-Reviewed“ kann nicht geliefert werden. JOIN<sup>2</sup> steht zur Nachnutzung zur Verfügung. Interessierte Einrichtungen sollten aber eigene Entwickler mitbringen, insbesondere für den derzeit HGF-lastigen Statistikpool.

In der abschließenden Podiumsdiskussion standen Dagmar Sitek, Bruno Bauer, Dirk Pieper und Marco Tullney Rede und Antwort. Bernhard Mittermaier moderierte die Diskussion, die wesentliche TOPs der dreitägigen Tagung nochmals anschnitt und zusammenfasste. Der „Siegeszug des Open Access“ ist ein globales, strategisch höchst bedeutsames Thema für alle Bibliotheken. Die Gefahr besteht darin, dass Bibliotheken auf diese Herausforderungen nicht ausreichend reagieren. Wenn Bibliotheken bestehen wollen, müssen sie sich auf Themen wie Transformationsprozess im wissenschaftlichen Publikationswesen, Repositorien, Langzeitarchivierung, Forschungsdatenarchivierung und -ver-

59 Gesellschaft für Schwerionenforschung Darmstadt

60 Deutsches Elektronen-Synchrotron Hamburg

61 <https://join2-wiki.gsi.de/cgi-bin/view> [27.07.2016]

62 <https://cds.cern.ch/record/1349506?ln=de> [27.07.2016]

63 <http://www.wissenschaftsrat.de/download/archiv/5066-16.pdf> [27.07.2016]



waltung, Autorenidentifikation u.a. mehr einlassen und die für ihre Nutzer notwendigen, spezifischen Services entwickeln. Und das geht nicht im Alleingang: Kooperation zwischen Bibliotheken, aber auch mit IT-Abteilungen, Drittmittelabteilungen, Repositorienbetreibern und ganz wichtig: mit den Wissenschaftlern wird eine Schlüsselfunktion werden. Bibliotheken werden sich einbringen in die Entwicklung von Datenmanagementplänen, den Aufbau von institutionellen Repositorien für Publikationen und Daten, gemeinsame Seminare mit IT-Abteilungen und Wissenschaftlern gestalten, alle Akteure zusammenbringen, dieses Netz aktiv pflegen und die gesamte Bandbreite dieser neuen Aktivitäten darstellen, damit sie von den Entscheidungsträgern auch wahrgenommen werden können. Dieser Leistungsnachweis wird für die Forschungsevaluation an Bedeutung gewinnen. In den Bibliotheken selbst müssen dafür Verständnis und Fähigkeiten zum Umgang und Einsatz neu-

er Technologien bei allen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen entwickelt werden. Weiterbildung und Qualifizierung werden zunehmend in ehemals Randbereiche bibliothekarischer Ausbildung gehen: Publikations- und Verlagswesen und Information Technology. Wissenschaftliche Bibliotheken werden sehr viel enger mit den Wissenschaftlern zusammenarbeiten als das bisher schon geschehen ist. Bereits in der Antragstellung von Projekten können die Erfahrungen und das Wissen der Bibliotheken für Publikation und Archivierung von Artikeln und Daten genutzt werden.

Open Access macht Bibliotheken nicht arbeitslos, Open Access ist eine Herausforderung und wer sie annimmt, wird bleiben und viele neue Tätigkeitsfelder für die Bibliothek entwickeln und somit die Kernkompetenzen in der Bibliothek wesentlich verändern. Denn noch immer gilt: „Nur was sich ändert, bleibt!“<sup>64</sup>

<sup>64</sup> Thema des Bibliothekartages 2011

Abschließend sei dem Bibliotheksteam des Forschungszentrums Jülich und dem Programmkomitee für diese organisatorisch und inhaltlich gelungene und erfolgreiche Tagung sowie den Ausstellern und Sponsoren für ihre Unterstützung herzlich gedankt. Die Neugier auf die nächste Tagung ist in jedem Fall berechtigt! **I**



**Edith Reschke**  
Zentralabteilung  
Informationsdienste  
und Computing  
Leiterin Bibliothek  
Helmholtz-Zentrum  
Dresden-Rossendorf  
(HZDR)  
e.reschke@hzdr.de